

KOMPAKT

Cohen

ERINNERUNG Leonard Cohen (1934–2016) zählt mit seinen Texten und Melodien zu den ganz Großen der Musikgeschichte und der Poesie. Unter dem Motto »I was Your Man« wird er in einer musikalisch-literarischen Hommage von Thomas Kraft (Lesung), Laura Wachter (Gesang) und Steven Lichtenwimmer (Gitarre) am Montag, dem 6. März, 19 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz noch einmal gewürdigt. Karten sind unter 089/202 40 04 91, per E-Mail unter karten@ikg-m.de und an der Abendkasse erhältlich. *ikg*

Altaras

BUCHPRÄSENTATION In der Reihe »Literaturhandlung live« im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, stellt die Schauspielerin, Regisseurin und Autorin Adriana Altaras am Montag, 6. März, 20 Uhr, ihr drittes, bei Kiepenheuer & Witsch erschienenes Buch *Das Meer und ich waren im besten Alter. Geschichten aus meinem Alltag* vor. Das 1960 in Zagreb geborene Multitalent wird von Rachel Salamander vorgestellt. Den Abend moderiert die Regisseurin Doris Dörrie. Karten sind in der Literaturhandlung unter der Rufnummer 089/280 01 35 erhältlich. *ikg*

Körper

WISSENSCHAFT »Leib und Leben im Judentum« ist die erste umfassende Darstellung des menschlichen Körpers aus jüdischer Sicht von den biblischen Quellen bis heute. Der Autor Robert Jütte, Medizinhistoriker und seit 1990 Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart, stellt seine im Jüdischen Verlag/Suhrkamp Verlag erschienene Studie auf Einladung der Literaturhandlung am Dienstag, 7. März, 19 Uhr, im Jüdischen Museum, Jakobsplatz 16, vor. Karten sind unter der Rufnummer 089/280 01 35 zu bestellen. *ikg*

Film

GELÄCHTER Das diesjährige Motto zur »Woche der Brüderlichkeit« – Nun gehe hin und lerne – wird in München auf unterhaltsame Weise mit Musik, Literatur, Humor und Film umgesetzt. Der Auftakt im Alten Rathaus am 5. März ist wie stets eine geschlossene Veranstaltung. Umso offener geht es die ganze Woche über zu, unter anderem bei der Leonard-Cohen-Hommage (6. März), der Lesung von Marcia Zuckermann (9. März) und dem Konzert zum Gedenken an den Prager Komponisten Hans Winterberg (1901–1991) am 12. März. Ausführliche Informationen gibt es unter www.gcjz-m.de. Einen besonderen Genuss verspricht am Mittwoch, 8. März, 19 Uhr, sicher der Dokumentarfilm *The Last Laugh* von Ferne Pearlstein (USA, 2016). Befragt wurden jüdische Komiker und Filmemacher wie Mel Brooks, Rob Reiner und Sarah Silverman zum Thema, ob man dem Holocaust-Thema humoristisch beikommen kann. Anschließend führt Peter Marinkovic ein Gespräch mit dem Psychologen Louis Lewitan. Anmeldung unter der E-Mail info@gcjz-m.de oder am Veranstaltungsort im Gabriel Filmtheater, Dachauer Straße 16, unter der Rufnummer 089/59 45 74. *ikg*

Zuckermann

MUSIKALISCHE LESUNG Lebensklug und tragikomisch geht es in dem Familienroman *Mischpoke!* von Marcia Zuckermann zu. Am Donnerstag, 9. März, 19 Uhr, ist die gebürtige Berlinerin mit ihrem so unterhaltsamen wie eindringlichen Tableau über 150 Jahre deutsch-jüdische Geschichte zu Gast im Jüdischen Gemeindezentrum, Jakobsplatz 18. Die Lesung wird mit jiddischen und hebräischen Liedern von der ebenfalls aus Berlin stammenden Sängerin Tania Alon umrahmt. Karten sind unter 089/202 40 04 91, per E-Mail unter karten@ikg-m.de und an der Abendkasse erhältlich. *ikg*

Zurück an den Ursprungsort

DACHAU Nach zwei Jahren ist das gestohlene Eisentor wieder in der Gedenkstätte

VON HELMUT REISTER

Das Eisentor des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau, das in der Nacht vom 1. auf den 2. November 2014 gestohlen wurde, ist wieder in der Gedenkstätte Dachau. Mehr als zwei Jahre war das symbolträchtige Relikt des Nationalsozialismus mit dem zynischen Spruch »Arbeit macht frei« spurlos verschwunden. Entdeckt wurde es nach einem anonymen Hinweis auf einem abgelegenen Grundstück im norwegischen Bergen inmitten einer wilden Müllhalde.

In der vergangenen Woche kehrte das 100 Kilogramm schwere Eisentor an seinen Ursprungsort zurück. Welche immense geschichtliche Bedeutung ihm beigegeben wird, sah man an den Historikern und Politikern, die in der vergangenen Woche in die Gedenkstätte Dachau gekommen waren: der Stiftungsdirektor der bayerischen Gedenkstätten, Karl Freller, die Leiterin der Gedenkstätte Dachau, Gabriele Hammermann, Jean-Michel Thomas, der Präsident des Comité International de Dachau, sowie der Bayerische Staatsminister

Das Eisentor wiegt 100 Kilogramm und ist von historischer Bedeutung.

für Kultur, Ludwig Spaenle. Der CSU-Politiker unterstrich bei der Übergabe des Tores dessen Bedeutung für die KZ-Gedenkstätte in Dachau: »Die Rückkehr des Tores ist für mich ein wichtiger historischer Moment, weil sie den Besuchern am authentischen Ort künftig wieder ermöglicht, dieses Tor mit seiner dramatischen Symbolik authentisch zu erleben.« Das Tor mit der Aufschrift »Arbeit macht frei« stand und steht für die Erniedrigung jedes einzelnen Menschen und weiter Teile der Gesellschaft durch die NS-Diktatur, sagte Spaenle. »Ihr Schicksal wurde mit der Perversion der Sprache – »Arbeit macht frei« – grausam verharmlöst. Die menschlichen Werte wurden mit Füßen getreten.«

RESTAURIEREN Stiftungsdirektor Karl Freller versprach, das Tor künftig nicht mehr aus den Augen zu lassen. »Ich bin froh, dass es sich wieder an dem Ort befindet, an den es hingehört«, betonte er.

Zunächst einmal muss das Tor restauriert werden. Vor allem die Entfernung der rostigen Stellen gestaltet sich dabei als sehr aufwendig. Allem Anschein nach lagerte das Tor längere Zeit ungeschützt im Freien und war der Witterung ausgesetzt.

Das Tor, das inzwischen durch eine Replik ersetzt wurde, wird nach einer Entscheidung der zuständigen Gremien nicht mehr am Eingang angebracht, sondern nach der Restaurierung zum Teil der Dau-



Das Tor wurde im norwegischen Bergen gefunden, wird nun restauriert, kehrt aber nicht mehr an seinen Originalplatz zurück. Foto: Marina Maisel

erausstellung. »Bei den Feierlichkeiten zum 72. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau am 30. April wird es dort erstmals zu sehen sein«, sagte Gabriele Hammermann.

Kultusminister Ludwig Spaenle war in seiner Rede bereits auf den Aspekt der wichtigen Erinnerungsarbeit eingegangen. »Die Erinnerungsarbeit werden wir aktiv fortsetzen, das gehört zu den staatspolitischen Kernaufgaben. Der Grundlosung der Gründungsmütter und -väter der Bundesrepublik Deutschland, dem »Nie wieder« mit Blick auf das Unrechtsregime des Dritten Reichs, sind wir verpflichtet. Das Tor steht als stummes Zeugnis für die Entwürdigung und Entrechtung der Menschen unter dem Hakenkreuz. Dem setzen wir den Willen des »Nie wieder« entgegen.«

SCHRIFTZUG Im Konzentrationslager Dachau wurden zwischen 1933 und 1945 über 41.000 Menschen ermordet, 200.000 aus ganz Europa waren inhaftiert. Jeder

von ihnen musste bei der Ankunft das Tor mit dem schmiedeeisernen Schriftzug »Arbeit macht frei« passieren. »Diese Worte«, heißt es in einer Erklärung der KZ-Gedenkstätte, »markieren die zynische Haltung der SS gegenüber den Häftlingen, denn in den Konzentrationslagern war die Zwangsarbeit eines der zentralen Mittel des Terrors.«

Das Tor wird ein Teil der Dauerausstellung werden.

Bis zur Jahrtausendwende waren die Verantwortlichen der Gedenkstätte davon ausgegangen, dass auch das 2014 gestohlene Tor kein Original war. Zu diesem Ergebnis war ein Gutachter gekommen.

Später aufgetauchte Dokumente, Fotos und Angaben von Zeitzeugen ergeben ein

anderes Bild. »Wir gehen davon aus«, erklärt die Gedenkstättenleiterin Gabriele Hammermann, »dass die Tür höchstwahrscheinlich noch ein Original ist, während der Schriftzug 1972 durch eine Rekonstruktion ergänzt wurde.«

Eindeutig dokumentiert ist dagegen, dass der politische Häftling Karl Röder den Schriftzug im Auftrag der SS schmiedete und am Tor anbringen musste. Fest steht aufgrund eines Fotos auch, dass der Schriftzug noch unmittelbar nach der Befreiung am Tor angebracht war, aber in den 60er-Jahren verschwand.

1972, das geht aus den Archivbeständen der Gedenkstätte hervor, wurde der Schriftzug rekonstruiert und am Originalort angebracht.

Noch laufen die Ermittlungen zum Diebstahl aus dem Jahr 2014: Wer die Personen sind, die das Tor in der Gedenkstätte aushebelten, abtransportierten und nach Norwegen brachten, konnte die Polizei bislang nicht herausfinden.

Dokus, Spielfilme, Krimis

KINO Im Gemeindezentrum gingen die 8. Jüdischen Filmtage zu Ende

Einen Monat lang, bis zum 22. Februar, war das Gemeindezentrum am Jakobsplatz der cineastische Hotspot der Stadt. Die Jüdischen Filmtage, bereits zum achten Mal vom Kulturzentrum der IKG organisiert, sind längst als kulturelles Ereignis der Extraklasse bei den Kino- und Filmfreunden angekommen. Ellen Presser, die Leiterin der IKG-Kulturabteilung, beschwert sich also auf hohem Niveau: »Als Veranstalter ist man nie mit den Besucherzahlen einverstanden, ein paar mehr können es immer sein.« Zugeben muss sie allerdings, dass nicht mehr allzu viel Luft nach oben bestand. »Viele Veranstaltungen waren gut bis sehr gut besucht«, erklärte Presser.

Das Konzept, das die 8. und auch alle früheren Jüdischen Filmtage prägte, besteht den Worten von Ellen Presser zufolge in erster Linie aus einer »bunten Vielfalt« des Angebots – Dokumentation, Spielfilm, Krimi und Tanz. Allein mit dem Zeigen von Filmen ist es für die umtriebige IKG-Kulturchefin allerdings nicht getan. Gespräche mit Autoren, Wissenschaftlern und Filmschaffenden sollen Hintergründe aufhellen und Zusammenhänge vermit-

teln. »Das ist mir sehr wichtig.« Wichtig für Presser wäre auch, wenn der ebenfalls bei den Jüdischen Filmtagen gezeigte kompakte und inhaltsreiche Beitrag *À ceux qui viennent après nous/An die, die nach uns kommen* – eine Spurensuche in der jüdischen Vergangenheit der ukrainischen Stadt Kovel – der Erinnerungs- und Bil-

dungsarbeit zugänglich gemacht würde, vor allem Schulen und anderen Bildungseinrichtungen. »Ich hoffe, dass unsere entsprechenden Pläne mit dem Regisseur Elie Roubah verwirklicht werden können. Der Film ist ein beeindruckendes Dokument«, betont Presser. So zielgerichtet wie die jüdische Vielfalt ihren Niederschlag im Pro-

gramm der Jüdischen Filmtage finden soll, so konsequent wird bei der Veranstaltungsreihe auch eine Besonderheit durchgezogen, denn »ein Beitrag in jiddischer Sprache ist ein Muss.«

Presser kommt es stets auch darauf an, Filme aus Archivbeständen zu zeigen, die in München noch nie zu sehen waren oder sich durch andere Besonderheiten auszeichnen. Dazu gehörte auch *Der Clown*, eine Dokumentation über einen Film, den der US-Komiker Jerry Lewis mit einem Staraufgebot gedreht hatte. Da ihm die Filmgrotteske über den Holocaust nicht gefiel, ließ er sie verschwinden. Der Dokumentarfilmer Eric Friedler vom NDR drehte darüber einen Film, der im Gemeindezentrum gezeigt wurde. Daran schloss sich ein Gespräch mit Friedler an.

Für die IKG-Kulturchefin Ellen Presser sind die 8. Filmtage bereits Vergangenheit. Sie richtet den Blick schon aufs nächste Jahr. »Die Planung für die 9. Filmtage sind schon in vollem Gange«, und Presser verspricht ein besonderes »Schmankerl« mit lokalem Bezug. Was das ist, wird aber noch nicht verraten. *Helmut Reister*



Eric Friedler (r.) und Lars Lind bei der Filmvorführung von »Der Clown«. Foto: Marina Maisel